ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI, FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

3. Jahrgang | März 1960 | Heft 3

Das Generalthema

Fischer plaudern und berichten

erscheint für die nachfolgenden Beiträge fast als zu luftig und zu locker. Trotzdem seien sie hierunter gebracht. Warum? Vor allem deshalb, weil diese Beiträge ein Beweis dafür sind, w i e wertvoll Mitteilungen von nichtprofessionellen Biologen — also wachen Fischern sein können.

Der Erläuterung bedarf weder der Artikel von Franz Hadek, *der die Rolle der Aale im Klein Kosmos See beleuchtet, noch die Beobachtungen von* Planansky *über die Koexistenzmöglichkeiten von Schlei und Zander, und über die Raubtierseele des jungen Zanders. Sie berichten — und gerade das schwebte mir bei der Einrichtung dieser Rubrik vor — klar und bestimmt über direkt beobachtete tatsächliche Gegebenheiten. Nach Inhalt und Form sind diese Beiträge schlechthin musterhaft. Nun sei Herrn Hadek und Herrn Planansky das Wort gegeben; anhangsweise möchte ich dann noch einige Ergänzungen bringen.* *Dr. E.*

Franz Hadek, Vöcklabruck:

Das natürliche Gleichgewicht im Zeller See

Wer den Zeller- oder Irrsee kennt, weiß um die Millionen Barsche, die dieser See aufzuweisen hat. Sie erreichen hier eine ansehnliche Größe, ja man hat schon welche gefangen, die gegen ein Kilogramm wogen.

Barsche hat es wohl schon immer in diesem See gegeben, aber so vermehrt wie in den letzten 20 Jahren haben sie sich wohl noch nie. Wie war das nur möglich? Es gibt hier wohl nur eine Erklärung, und ich glaube, das Richtige getroffen zu haben:

In den Kriegsjahren wurde die Fischerei zwangsläufig viel intensiver betrieben als irgendwann vorher. Da aber nicht in gleichem Maße eingesetzt wurde, hat sich im Laufe der Jahre das natürliche Gleichgewicht zu Gunsten der Barsche verschoben. Es fehlte in dieser Zeit wohl in erster Linie an Raubfischbesatz. Nur diese sind in der Lage, das kleine Raubzeug kurz zu halten. Die großen Raubfische wurden während und nach dem Kriege langsam herausgefangen. Es blieben nur einige ganz große Hechte, Zander und Seeforellen zurück, die aber auch wieder größere Fische annahmen, weil sich diese nicht so leicht und schnell verbergen können und auch rascher sättigen.

Diese Tatsache kann durch Beobachtungen erhärtet werden. Sportkamerad H. Übleis war Zeuge wie anscheinend ein großer Hecht, eine fast erwachsene Brachse raubte. Außerdem fing sowohl er als auch ich eine Brachse, die von Hechtzähnen schwer angerissen war. Auch der Aal fehlt sehr, der den Barsch gerne annimmt, ihn auch leicht bekommt, da der Barsch nicht nachtsichtig ist, wie zum Beispiel fast alle Weißfischarten. Ich habe schon oft am Zeller See des Nachts geangelt, aber selten einen Barsch dabei gefangen. Rotaugen, Brachsen und Döbel, besonders aber Zärten

sind bis zu einem gewissen Grade nachtsichtig und haben uns oft sehr geärgert, weil wir doch Aale fangen wollten.

Daß der Aal besonders gern Barsche nimmt, habe ich erlebt. In einer Gewitternacht fing ich mit Kamerad Übleis fünf große Aale. Da einer derselben beim Abködern einen noch lebenden ca. 12—13 cm langen Barsch ausspuckte, untersuchten wir den Mageninhalt sämtlicher Aale. Soweit wir feststellen konnten, handelte es sich hier fast ausschließlich um Barsche. Damit erscheint mir der Beweis erbracht, daß der Aal ein wertvoller Helfer bei der Bekämpfung der Barsche ist. Wenn wir beim Zeller See von einer „Barschseuche" sprechen, dann erscheint mir dieser Ausdruck berechtigt, da man hier mit Köderfischen innerhalb weniger Stunden 100 bis 200 Barsche fangen kann. Ich habe mir erzählen lassen, daß zwei Sportfischer an einem Tage 800 Barsche gefangen haben. Daß der Barsch ein großer Räuber ist, steht außer Zweifel. Kaum fingerlang geht er bis in das seichteste Wasser und holt sich dort massenhaft Brütlinge, die sich dort aufhalten.

Nach Aussagen einheimischer Fischer gab es vor dem Kriege im Zeller See eine Unmenge von Elritzen. Sie sind von den Barschen völlig ausgerottet worden. Wir wollen die Elritze, diesen kleinen, munteren Kerl, wieder forcieren und setzen die vom Angeln übriggebliebenen im See aus.

Herr Mairinger hat beobachtet, wie ein Rudel größerer Barsche einen Schwarm kleiner Weißfische vom Ufer abdrängte, einkreiste und längere Zeit dezimierte, so daß es fast aussah wie eine Treibjagd. Daß der Barsch nebenbei der größte Laichräuber ist, ist ja bekannt, aber welcher Fisch ist kein Laichräuber? Laicht die Forelle, dann sind Döbel und kleine Forellen, die selbst noch nicht laichen, zu Gaste. Sind im Unterlauf Barben, dann ziehen diese zeitig im Frühjahr zu den einzelnen Laichplätzen und plündern so lange sie nur etwas finden können, um anschließend selbst an denselben Schotterbänken zu laichen. Nun haben sich wieder die Forellen zu Gaste geladen, soweit sie noch nicht hundertprozentige Räuber sind. Sogar Rotaugen, Elritzen und Koppen sind begeisterte Laichfresser und verschmähen selbst die frischgeschlüpften Hechte nicht. Ja, gerade diese sind am meisten gefährdet, da um diese Zeit, wie z. B. im Zeller See, kein anderer Fisch laicht. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß der Erfolg natürlicher Erbrütung von Hechten im Zeller See viel zu wünschen übrig läßt, von den Seeforellen ganz zu schweigen, die ja bekanntlich viel weniger Laich hervorbringen als der Hecht. Selbstverständlich ist auch hier der Barsch maßgeblich beteiligt. Es wäre daher bei Besatz des Zeller Sees in Erwägung zu ziehen, ausschließlich Setzlinge zu verwenden, da die Brütlinge fast vollkommen aufgefressen werden.

Gott sei Dank haben viele Sportkameraden Gefallen an der Barschangelei mit kleinen Köderfischen gefunden und es werden jährlich einige Tausend gefangen. Dazu setzt man in größerem Maßstabe Großräuber und Aale ein. Es besteht also die berechtigte Hoffnung, daß in absehbarer Zeit das natürliche Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Der Fischbestand hat sich trotzdem schon wesentlich gebessert, das beweisen die Fangziffern 1958 und 1959.

Fischermeister Anton Planansky, Heidenreichstein, N. Ö..

Jungzander neben Jungschleien

(oder unmögliche Koexistenz bei Fischen)

War der Schlei noch vor etlichen Jahren in jeder Altersstufe ein ziemlich unbegehrter Fisch mit verhältnismäßig geringem Preis, so haben sich die Verhältnisse in der letzten Zeit überraschend geändert. Der frühere schlechte Absatz von Schleien, sowohl als Speisefisch als auch als Besatzfisch, veranlaßte viele Fischzüchter von der intensiven Schleienzucht abzugehen. Nun ist es aber im Leben allgemein so, daß gerade das, was nicht vorhanden ist, gefragt und begehrt wird. So auch seit etwa zwei Jahren bei unseren Schleien. Der Konsu-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Hadek Franz

Artikel/Article: Das natürliche Gleichgewicht im Zeller See 33-34